

«E bitz Glämmer, e bitz Lametta»

Das Pfyfferli begeistert, kommt aber zum 50-Jahr-Jubiläum nicht ganz an die begeisternde Ausgabe vom vergangenen Jahr heran.

Dominique Spirgi

Was tut man nicht alles, um die letzten Männerbastionen der Basler Fasnacht zu retten. Der Mann von den «Alti Mittwochs-Schnuure-Bebbi» spricht bei der Hebamme vor, um doch noch den einen oder anderen Pfeifer so früh wie möglich, das heisst unmittelbar nach der Geburt, rekrutieren zu können. Die mit Trommelschlägeln strickende Hebamme hat die richtigen Tipps, die sie sich mit einem dicken Geldbündel entgelten lässt.

Die Nummer «Boyscout» ist originell, aber nicht die beste des Pfyfferli mit Jahrgang 2026. Aber sie lässt einen vielsagen-den Blick um 50 Jahre zurück-schweifen, als die Vorfasnachts-revue erstmals über die winzige Fauteuilbühne ging. Damals wäre diese Nummer nicht möglich gewesen, weil 1976 noch gefühlt die Hälfte oder zumindest ein Drittel der Stammdiquen reine Männerformationen waren. Die Zeiten haben sich geändert.

Wenn der Waggis zum Gloon wird

Die Fasnacht an und für sich spielt in der Pfyfferli-Jubelausgabe eine grosse Rolle in gleich mehreren Nummern. Eine vielleicht etwas gar grosse Rolle, aber das pointenreiche Setting und das wunderbar aufspielende und singende Ensemble machen das wett.

Dabei nimmt sich das Pfyfferli in einer rührend-komischen Nummer selbst auf die Schippe. So muss sich das Vorfasnachts-Ensemble im Ansinen, auch mal richtig Fasnacht machen zu können, von der Frau Fasnacht als Hauswartin der drey scheenschte Dääg vorhalten lassen, dass es eigentlich



Aus gegebenem Anlass trug das Pfyfferli-Ensemble an der Premiere vom Freitag eine Trauerschleife.

Bild: Mimmo Muscio

von nichts eine Ahnung hat. Wie wahr, wenn einer seinen Waggis als Gloon bezeichnet und seine Kollegin im Ueli-Kostüm meint, eine Alti Dante zu sein. «Fürs Pfyfferli längts», so der kleintmütige Kommentar aus dem Ensemble.

In einem weiteren Auftritt wird ein Eindruck davon vermittelt, wie es herauskommen könnte, wenn - Fasnachtsgott behüte - der Grosse Rat sich in die Fasnachtswelt einmischen würde.

Zu erleben ist eine hinreissend überdrehte Charakterstudie der Basler Parteienland-

schaft: mit einem SVP-Vertreter, der alle Zuschauer an der Fasnacht ausschaffen will, einer mit lateinischen Phrasen um sich werfenden LDP-Parlamentarierin, einer Grünen, welche die Fasnacht in den Diversitäts-Schüttelbecher werfen möchte und einer Sozialdemokratin, welche die Stadt mit Fasnachts-Buvetten überschwemmen möchte.

Spielerische und musikalisch in Hochform präsentiert sich das Ensemble mit Caroline Rasser, Myriam Wittlin, Salomé Jantz, David Bröckelmann und Philipp Borghesi - begleitet von

Bettina Urfer am Klavier und Bodo Maier an der Trompete - beim Klagegesang des Basler Regierungspräsidenten Conrad Cramer, der sich mit dem Refrain «e bitz Glämmer, e bitz Lametta» angesichts des öden Politalltags an seine Festnudel-Auftritte während des ESC zurücksehnt.

Eine Glanznummer legt Hausherrin Caroline Rasser als rustikales Schugger-Myysli hin, die alle Autos mit BL-Nummer abschleppen lassen will. Einmal mehr wird klar, dass die Baselbieter als fasnächtliche Pointen-Opfer die Zürcher und Schwoo-

be abgelöst haben, wobei in diesem Fall auch die Aargauer mitgemeint sind: Auch diese seien letztlich Landschäftler, solche mit weissen Socken. Weniger überzeugend kommt ihr Auftritt im traditionellen Setting «Gäll, Alain» als anzügliche Daig-Dame Haubensack-Labhardt daher. Hier scheint man Hemmungen gehabt zu haben, die Zoten-Handbremse ganz zu lösen.

Überzeugender Schnitzelbangg-Jahrgang

An der Premiere deuteten Heiri und der Spitzbueb auf einen gu-

Zu erleben ist eine hinreissend überdrehte Charakterstudie der Basler Parteienlandschaft.

ten Schnitzelbank-Jahrgang hin. Während sich Heiri darauf freut, mit seinem E-Traktor im Shuttle-Einsatz in der tramfreien Innenstadt die «alte Segg» aufzuladen, sagt der Spitzbueb in einem originellen Langvers voraus, dass Bern bei der abgespeckten S-Bahn-Durchmesserlinie am Schluss wohl nur noch «e Stäägegländer und e Velos-tänder» zahlt.

Fasnachtsmusikalisch fehlten bei der Pfyfferli-Ausgabe Glanzpunkte wie bei der letztjährigen Ausgabe. Die sechs Pfyfferli-Pfyffer und die beiden Chriesibuebe-Tambouren bewiesen beim Altfrangg, Glopfgaischt, einem namenlosen Trommelmarsch und der Mëtzgete ihre hohe musikalische Virtuosität. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

58 Vorstellungen sind angesetzt - alle bereits ausverkauft, wie das Theater Fauteuil vermeldet.

Das Mimösli huldigt den Basler Monarchen

Feine Reime, erstklassige Musik und einfachen Humor gibt es im Hübse-Theater.

Fabian Schwarzenbach

Man kann sich ja mal etwas vornehmen, dachten sich die Mimösli-Verantwortlichen wohl und setzten ihre Vorfasnacht musikalisch in Queen-Songs an - mit baseldeutschen Versen. Und es gelang: Von «We will rock you» bis zu «Mama» ein Genuss. Dazu gab es an der Premiere freiwilligen und unfreiwilligen Slapstick: Dani von Wattenwyl klebte der Freddie-Mercury-Bart nicht richtig auf der Oberlippe, sodass er ihn irgendwann abriess. Dazu spielte der Beamer verrückt. Höhepunkt aber war die 90-jährige Hedy Kaufmann mit ihrem Luftgitarrensolo.

Unter anderem wurde «where are you now?» umgeschrieben zu «wär stoppt die Frau?» Gemeint war Baudirektorin Esther Keller und ihre Baustellen. Die Regierungsrätin musste am Mimösli generell etwas unten durch. Allerdings

sind diese Baustellen-Themen langsam redundant.

Vom letztjährigen Mimösli blieben die digitalen Einblender erhalten. Dieses Mal wurden Gemälde von alten Meistern mit künstlicher Intelligenz zum Leben erweckt. So erfährt das Publikum, dass «Mona Lisa» nun in Riehen wohnt oder dass sich «der Schrei» von Edvard Munch über Fussball freut.

Witzig, aber doch etwas vorhersehbar, die SRG-Nummer zur Halbierungsinitiative: Als Anregung, nicht als Kritik: Das legendäre Zitat des ehemaligen FCB-Trainers Christian Gross bietet sich gerade zu an.

Die Schnitzelbangg unterhalten bestens

Hohen staatlichen Besuch gab es aus der Abteilung Kultur des Präsidialdepartements. Die beiden Herren mussten zu ihrem Entsetzen feststellen, dass es in Privattheatern Leute gibt und sie auch noch lachen.

Drei Schnitzelbänke beehren das Hübse-Theater: «Dr Schynhailig», «s spitzig Ryssblei» und «d Gryysel». Ersterer legte drei Auftritte hin, einer besser als der andere. Zweizeiler zu dichten, die sich im Vers reimen, ist hohe Schnitzelbank-Kunst. Als Gugge schränzten die «Ventilatore» vor einem KI-generierten Spalantor-Bühnenbild.

Während Queen die musikalische Note setzte, war das Royale das Leitmotiv für die anderen Nummern. «D'Rotzililsgge» ehrten den König der Küche, Sternekoch Peter Knogl, mit einer rassigen Schlagzeug-Nummer im Stil von Top Secret und Stomp. Man möchte nicht erfahren, wie oft ein Kochtopf-Deckel in den Proben einem Mitspieler an den Kopf flog.

Derweil widmeten «piccognito» ihre Stücke dem König der Automobil-Visionäre, Peter Monteverdi. «Hey Jude», «Hot Stuff» oder «Daddy Cool» wur-



Eine Hommage an Queen im Mimösli und als Höhepunkt Hedy Kaufmann an der Luft- bzw. Gummigitarre.

Bild: Roland Schmid

den unter vielen anderen intoniert, während im Hintergrund die Boliden Monteverdis gezeigt wurden. Ein Genuss für Auto- und Piccololiebhaber.

Schenkelklopfer trotz des nationalen Trauertags

Im Shop eines Kampfflieger-Anbieters versucht eine Schweizer

Delegation, aus einem Vertrag mit Fixpreis auszusteigen. Der Kampfjet-Händler steht zwar mit einem Diktator in Verkaufsgesprächen, nimmt sich aber Zeit, die Schweizer Delegation ein zweites Mal über den Tisch zu ziehen. Das Ensemble spielt überzeugend, aber Cyliane Hovwald als Walliserdeutsch spre-

chende Vertreterin von alt-Bundesrätin Viola Amherd ragt heraus.

Das Mimösli bedient eine Klientel, die auch mal den einfachen Humor oder einen klassischen Schenkelklopfer mag. Trotzdem kommt die Kritik an Politik und Gesellschaft nicht zu kurz. Die Macher garantieren zweieinhalb Stunden Lachgenuss mit Basler Heimatgefühlen. Das Publikum dankt es mit einer Standing Ovation. Einziger kleiner Wermutstropfen: Leider war der Text der Queen-Songs nicht bis in die letzten Reihen verständlich.

Verständlich und auch richtig war das Schreiben, das Theaterchef Dani von Wattenwyl persönlich verfasste und den Premierengästen in die Hand drückte. Trotz des nationalen Trauertags und der Katastrophe in Crans-Montana möchte er den Fokus wieder auf Lichtblicke setzen. Das brauchen wir auch in schwierigen Zeiten.